

Charakteristicum der Farbenterminologie primitiver Sprachen bildet die Abwesenheit eines Namens für Braun.

R. konnte die Frage, ob dieser mangelhaften Bezeichnung auch ein mangelhafter Farbensinn bei den australischen Stämmen entspräche, dahin entscheiden, daß Blau und Grün sowie Blau und Violett häufig verwechselt wurden. Es wurden auch „quantitative“ Beobachtungen mit LOVIBOND'S Tintometer angestellt, das eine Abstufung der Farbenintensität durch Verschieben einer Reihe verschieden stark gefärbter Gläser gestattet. Ein Vergleich mit Europäern ergab, daß die Eingeborenen zwar nicht blaublind aber relativ unempfindlich gegen Blau sind. Wie R. mit Recht hervorhebt, braucht diese Unempfindlichkeit nicht auf einer Verschiedenheit der percipirenden Elemente zu beruhen, sondern kann durch die stärkere Pigmentirung der Macula lutea erklärt werden, zumal da die Bilder der Beobachtungsfelder über die GröÙe der Macula nicht hinausgingen und die Eingeborenen bei indirecter Betrachtung Blau peripherisch prompt erkannten.

Wenn man bei diesen Ergebnissen in Betracht zieht, daß die Farbenbezeichnungen der alten Sprachen, im besonderen diejenigen HOMER'S ebenso wie der Farbensinn kleiner Kinder Defecte ganz ähnlicher, wenn nicht der gleichen Art aufweisen, so braucht man zwar nicht so weit wie GLADSTONE und GEIGER zu gehen und von einer Farbenblindheit HOMER'S zu sprechen, man kann indessen die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß in der Farbenomenclatur HOMER'S noch ein früherer, zu seiner Zeit bereits überwundener Entwicklungszustand menschlicher Farbenempfindungen zum Ausdruck kommt; jedenfalls soll man die allerdings zu weitgehenden Ansichten GLADSTONE'S und GEIGER'S nicht als völlig undiscutirbar außer Acht lassen, nur von der vereinten Arbeit archäo-philologischer und psycho-physiologischer Forschung erwartet R. die Lösung des Problems der Entwicklung des menschlichen Farbensinnes.

G. ABELSDORFF (Berlin).

FR. SCHENCK. Ueber intermittirende Netzhautreizung. 8. Mitth. *Pflüger's Archiv* 77, 44—52. 1899.

— u. W. JUST. Ueber intermittirende Netzhautreizung. 9. Mitth. *Pflüger's Archiv* 82, 192—198. 1900.

In der achten Mittheilung kommt Verf. auf die schon in der siebenten Mittheilung (Referat vgl. *diese Zeitschr.* 16, 439) erwähnte Beobachtung zurück, daß eine ganz mit schwarzen und weißen Sektoren erfüllte Kreisscheibe eine geringere Umdrehungsgeschwindigkeit nöthig hat, um gleichmäÙig auszusehen, als eine nur zur Hälfte von den Sektoren bedeckte, zur anderen Hälfte mit (dem Sektorengemisch gleich hellem) Grau erfüllte Scheibe. SCHENCK gelangt zum Resultat, daß diese Beobachtung mit der von EXNER u. A. vertretenen Theorie der Netzhauterregung bei successiv-periodischen Reizen unverträglich ist und er ersetzt deshalb die EXNER'SCHE sägeförmige Curve durch eine andere Erregungcurve, die mit dem fraglichen Beobachtungsergebnis nicht im Widerspruch steht.

Ref. ist der Meinung, daß wir z. Z. über den Verlauf der Netzhauterregung bei successiv-periodischen Reizen speciellere Aussagen nicht